

Der römerzeitliche Gutshof von Neftenbach ZH - Steinmöri

Autor(en): **Rychener, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **13 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der römische Gutshof von Neftenbach ZH - Steinmöri

Jürg Rychener

Der Bericht gilt einer in vollem Gang befindlichen Grossgrabung im Bereich einer grossen Villa rustica. Weil bisher an eine auch nur vorläufige Auswertung nicht zu denken war, enthält der Bericht im wesentlichen eine Darstellung im Überblick, beschränkt auf grosse und/oder leicht interpretierbare Befunde. Auch zur Chronologie lässt sich noch kaum etwas Verbindliches sagen. Der Gutshof ist wohl um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. als Holzbau errichtet worden (Abb. 4,20). Vermutlich während des letzten Viertels des 1. Jahrhunderts sind die Bauten aus Stein errichtet worden¹. Eine grossflächige Zerstörung wird durch Brandschichten im Herrenhaus (Bau 11²), im Gebäude neben dem Zugangstor (Bau 5) und in Bau 21 bezeugt. Der Münzhort, der unter der Brandschicht in Bau 5 zutagekam, gibt mit seinen Schlussmünzen einen Zeitbereich von 260-270 oder kurz danach für diese Zerstörung an. Vier Münzen aus späterer Zeit deuten an, dass die Ruine auch nachher zumindest noch begangen, wenn nicht sogar stellen- und zeitweise bewohnt wurde³.

Lage

Neftenbach liegt etwa 5 km nordwestlich von Winterthur, etwa 7 km Luftlinie vom Vicus Vitodurum (Oberwinterthur) entfernt. Das alte Dorfzentrum von Neftenbach mit der Kirche liegt ausserhalb des Gutshofareals; eine sonst häufige Verbindung zwischen Gutshof(-Ruine) und Kirchenbau gibt es also nicht. Auch lassen weder Strassenzüge noch die in nördlicher Fortsetzung des Gutshofes liegenden Häuserzeilen des Dorfkerns eine Vorprägung durch römische Grenzverläufe erkennen. Bis 1986 wurde das Gebiet landwirtschaftlich genutzt. Der Gutshof liegt am Fuss des Taggenbergs und in der Talau des Näfbachs (Abb. 1). Auffallend ist die Orientierung nach Norden, die aber durch das Gelände bedingt sein könnte. Der gegenüberliegende, südexponierte Hang erschien wohl als zu steil und zu zerschrundet. Nordorientiert sind auch andere Gutshöfe in der Umgebung (Seeb, Dietikon).

Grabungsgeschichte

Seit 1780 war allgemein bekannt, dass es in Neftenbach römische Ruinen gab. In diesem Jahr hatte David Vogel im Auftrag der Zürcher Regierung Ausgrabungen durchgeführt und darüber einen Bericht verfasst⁴. Er interpretierte die Ruinen als Militärlager und hielt es für zeitgleich mit dem Kastell von Oberwinterthur (erbaut 294⁵). Leider fehlen die Pläne zu Vogels Bericht; Planausschnitte hat uns Johannes Müller⁶ überliefert (Abb. 2). Sie zeigen im Grundriss einen Teil des Herrenhauses, das grosse Bad und die Exedra in der westlichen Hofmauer. Unsere Ausgrabungen haben gezeigt, dass Vogel innert weniger Monate fast den ganzen Gutshof zumindest den Mauern entlang freigelegt hat. Fast überall hat er uns mit seinen Gräben die noch vorhandenen Schichtanschlüsse zerstört. Besonders »gründlich« wurde im Badegebäude und im Herrenhaus gearbeitet, wie er selbst berichtet und unsere Sondierungen bestätigt haben. Die zum Teil recht hoch erhaltenen Mauern

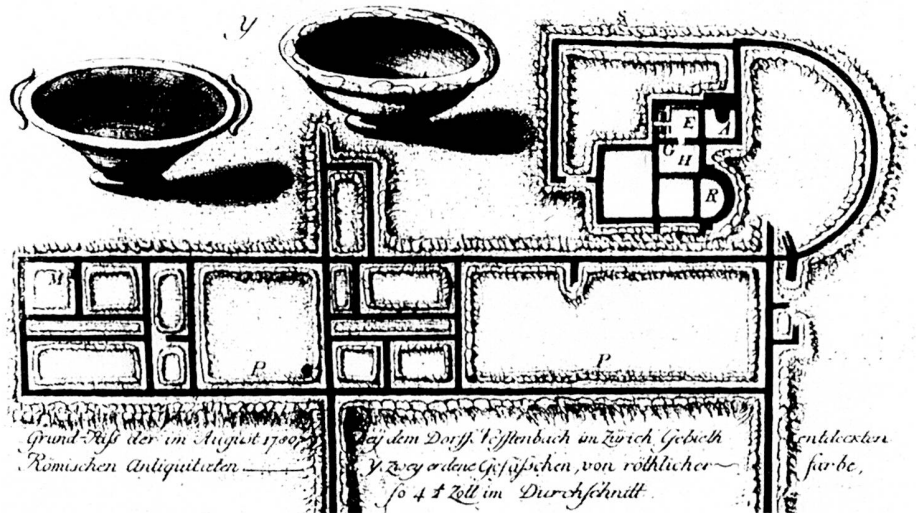
Abb. 1
Das Areal des Gutshofes (Blick gegen Süden), einmal aufgenommen im November 1986, das andere Mal im Juni 1989 – Veränderung einer Landschaft!

L'emplacement de la villa vu vers le sud; le premier document a été réalisé en novembre 1986, le second en juin 1989.

L'area della fattoria (vista verso sud), ripresa in novembre 1986 e in giugno 1989 – mutazione di un paesaggio!



Abb. 2
 Der von J. Müller (Anm. 6) über-
 lieferte Planausschnitt zeigt Gra-
 bungsergebnisse von 1780.
 Rechts oben das Bad und die
 Exedra in der Hofmauer.
 Extrait du plan de J. Müller sur
 lequel on lit les structures mises
 au jour en 1780.
 La sezione della pianta di J. Mül-
 ler con i risultati degli scavi del
 1780.



stehen zwar auch jetzt noch, aber alle Einbauten wie Böden (zum Teil mit Mosaiken), Marmorverkleidungen, Wandmalereien usw. wurden zerstört. Auch das beschreibt Vogel in schöner Offenheit und begründet es damit, die Arbeiter hätten überall nach verborgenen Schätzen gesucht. Die meisten der seinerzeitigen Funde sind inzwischen verschwunden; einige sind ins Landesmuseum gekommen⁷. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Funde in der Umgebung gemacht. So 1947 im Wolfzangenquartier südwestlich des Gutshofes einige Brandgräber, ferner an mehreren Stellen im gleichen Quartier Teile einer Wasserleitung zum Gutshof⁸.

Grossgrabung seit 1986

Die von Müller überlieferten Pläne erlauben es nicht, die Villa im Gelände genau zu lokalisieren. Ausserdem war, wie wir jetzt wissen, der Massstab unkorrekt angegeben. Bekannt war nur die Flur und die zu erwartende Orientierung. Das Gelände wurde dementsprechend mit einem Vorbehalt versehen. Infolge einer Informationspanne erfuhr die Kantonsarchäologie zu spät von der geplanten Gesamtüberbauung des Geländes, sodass eine »geplante Notgrabung« ins Werk gesetzt werden musste. Diese steht jetzt (1990) im fünften und letzten Jahr. 1986 wurde mit zwei Equipen zu fünf bis sieben Personen gearbeitet, 1987-89 mit dreien. Die Auswahl der Grabungsflächen richtete sich nach dem Eingang der Baugesuche, was dazu führte, dass einzelne Gebäude in zwei, in einem Fall sogar in vier Etappen ausgegraben werden mussten. Zum Glück klappte die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Bauherren recht gut und die Ausgrabungsarbei-

ten konnten im allgemeinen mit ausreichend Zeit abgewickelt werden. Es wurde von Anfang an eine grossflächige Untersuchung vorgesehen, d. h. alle Flächen sollten so freigelegt werden, dass auch kleine Strukturen zuverlässig erfasst werden konnten (Abb. 3). Dies war innerhalb der gesetzten Fristen nur mit grosszügigem Einsatz des Baggers und dank der Zentimeterarbeit möglich, die der Baggerführer Hans Lüthy mit seiner grossen Schaufel leistet. Für die Erforschung römischer Gutshöfe wichtig ist (bei allem, was gegen eine so grosse Notgrabung spricht) die Möglichkeit, nicht nur die Gebäude, sondern auch die Flächen dazwischen untersuchen zu können. Bis zum Ende der Ausgrabung werden wir ca. 28'000 m² untersucht haben. 1990 wird nochmals eine Grabungskampagne mit zwei Equipen stattfinden. Dabei soll der Ostteil der Pars urbana noch vollständig untersucht werden (insbesondere Bau 21). Anschliessend wird die Auswertung beginnen, für die mehrere Jahre Zeit vorgesehen ist.

Erhaltungsbedingungen

Im südlichen Teil, besonders innerhalb der Pars urbana, stiessen wir auf gut erhaltene, teilweise über einen Meter hohe Schichtpakete und aufgehendes Mauerwerk. Dies ist der stellenweise massiven nachrömischen Überschüttung des Geländes am Hangfuss zu verdanken. In der Pars rustica konnten sich umfangreichere Reste nur dort erhalten, wo in römischer Zeit Senken vorhanden waren (so etwa bei Bau 5 neben dem Tor). Grosse Flächen waren befundleer. An gewissen Stellen blieben Planieschichten erhalten, dazu natürlich Gruben und Pfostenlöcher. Von den Mauern

haben sich fast überall nur noch die ungemörtelten Fundamente erhalten, bestehend aus mehr oder weniger sorgfältig geschichteten Bollensteinen. Wechsel in der Textur der Fundamente zeigen, dass die Mauern von verschiedenen »Arbeitsgruppen« gleichzeitig erstellt worden sind. Viele Mauern waren zudem bis zuunterst ausgeraubt, zuletzt wahrscheinlich noch im Anschluss an die Ausgrabungen Vogels. Vermutlich sollten Hindernisse, die beim Pflügen störten, beseitigt werden.

Holzbauten (Abb. 4 und 20)

Die ersten Reste von Holzbauten kamen im nördlichen Vorplatz des Herrenhauses (Bau 11) zutage. Vom Grundriss dieses frühen Gebäudes ist nur die Nordostecke erfasst. In einer ersten Phase handelte es sich um einen langrechteckigen Bau mit einer Portikus an der Nordfront. Nach einem Brand wurde die Portikus nicht wieder aufgebaut, hingegen an der Nordostecke eine Art Eckkrisalit angebaut. Auch dieses Gebäude fiel einem Brand zum Opfer. Nach den Überresten zu schliessen handelte es sich um Fachwerkbauten auf Schwellbalken. Bei der grossflächigen Untersuchung in der Pars rustica fielen bald einmal nord-süd orientierte Gräben auf. Sie waren 25-50 cm breit und unterschiedlich tief. Die Füllung bestand aus Material, das sich nur farblich etwas vom umgebenden Boden abhob. Die Gräben liefen unter allen Steinbau-Strukturen durch. Um Wassergräben kann es sich wegen der unterschiedlichen Neigungen nicht handeln. Wir vermuten daher, dass die Gräben ein zum Holzbau gehörendes Abgrenzungssystem darstellen, Vorgänger der steinernen Umfriedung. Leider war es nicht mög-

lich, die Gräben überall zu erfassen. Infolge des in römischer Zeit kräftigeren Geländereiefs und der nachfolgenden egalisierenden Erosion sind sie, wie auch Schichten aus späterer Zeit, dem Pflug zum Opfer gefallen. Spuren von Holzbauten wurden ferner bei den Bauten 21 und 25 entdeckt. Die Auswertung ist aber noch nicht soweit gediehen, dass Grundrisse rekonstruiert werden könnten. Zur Holzbau-Phase gehört sicher auch das kleine Badegebäude, dessen Aussenmauern später in die Südostecke von Bau 10 einbezogen worden sind (vgl. die Bauphasen-Rekonstruktion zu Bau 10, Abb. 13). Aus der gleichen Phase dürften die drei Brandgräber stammen, die eng beieinander im nordwestlichsten Grabungsareal ans Licht kamen (auf Abb. 4 durch Kreuze markiert). In einem Grab lag als mitverbrannte Beigabe ein Teller Drag. 15/17 mit dem Stempel des PASSENSVS⁹.

Grundstruktur des Steinbaus (Abb. 5)

Dem vermutlich im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts aus Stein gebauten Gutshof liegt ein einheitliches Bauschema zugrunde, und in seinen Hauptteilen scheint er in einem Mal errichtet worden zu sein. Bemerkenswert sind einige Abweichungen vom geläufigen Schema. Dazu gehört etwa der »schräge« Verlauf der Trennmauer zwischen Pars rustica und Pars urbana. Die an die westliche und östliche Hofmauer angebauten Nebengebäude stehen sich nicht genau vis-à-vis; offenbar hat man die Abstände nach der Winkelabweichung der Trennmauer ausgerichtet. Zu erwähnen ist auch der Einzug bei der westlichen Umfriedung der Pars urbana. Wie deren östliches Gegenstück verläuft, wissen wir noch nicht. Die südliche Abschlussmauer der Pars urbana konnte in einem Sondierschnitt gefasst werden. Der eingezeichnete rechtwinklige Verlauf ist allerdings hypothetisch. Anzuführen ist weiter die Exedra (Bau 20, Abb. 6) in der westlichen Umfriedungsmauer. Sie liegt benachbart zum grossen Badegebäude (Bau 23). In der ummauerten Fläche gab es keine Spuren von Gebäuden. Wir stellen uns hier einen Garten vor, von dem aus man eine weite Aussicht ins Tösstal hatte¹⁰.

Dimensionen

Die bekannte Länge des Gutshofes beträgt 330 m (Seeb ZH: ca. 400 m, Oberentfelden AG: mehr als 480 m¹¹). Der nördliche Abschluss ist unbekannt. Berücksichtigt

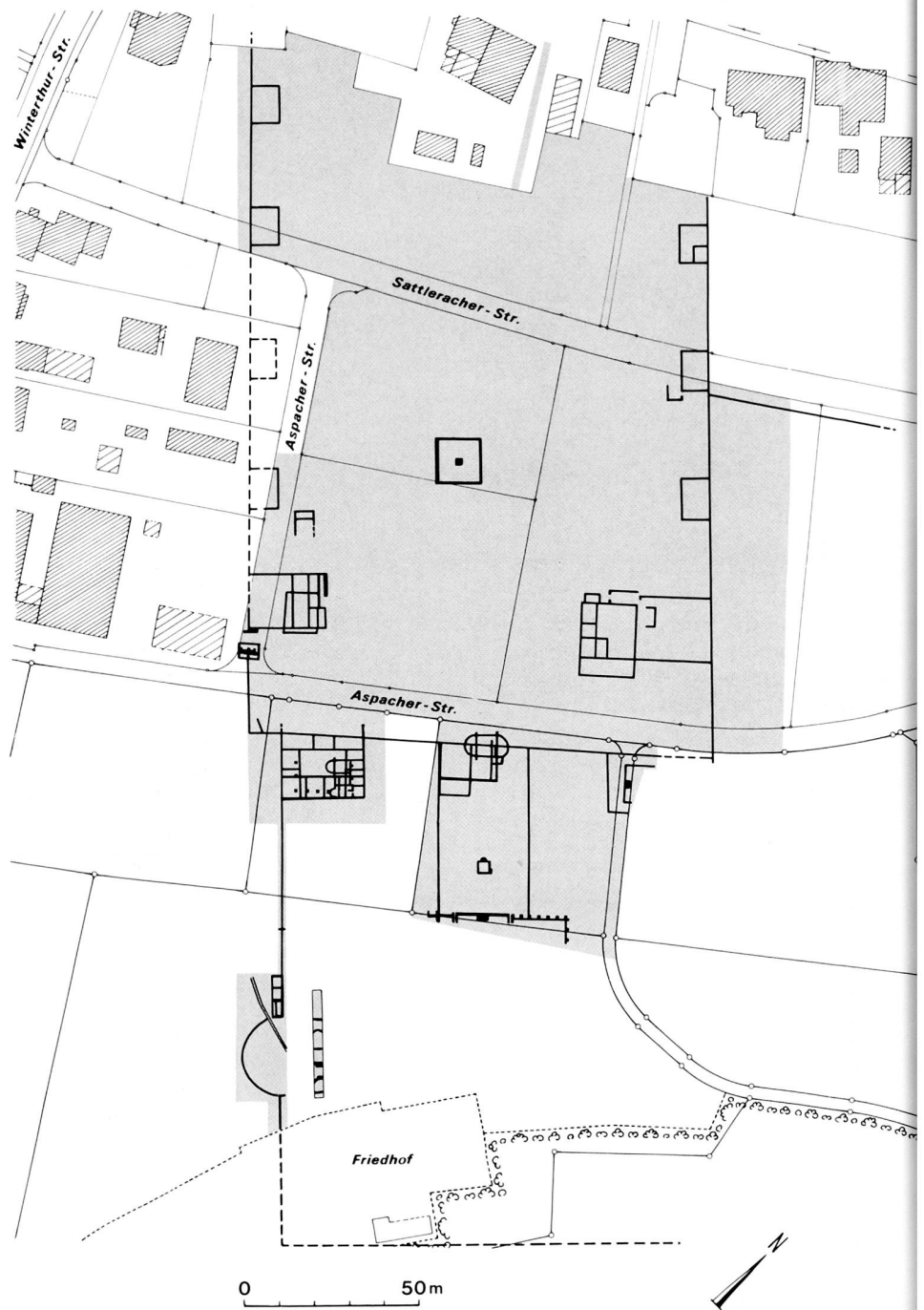


Abb. 3
Der Gutshof von Neftenbach-Steinmöri mit den heutigen Parzellengrenzen und Strassenzügen. Die 1986–1989 ausgegrabenen Flächen sind grau gerastert. La villa de Neftenbach-Steinmöri, replacée dans le cadastre actuel. Les surfaces explorées en 1986–1989 sont trameées en gris. La fattoria di Neftenbach-Steinmöri con i confini delle parcelle attuali e le strade. Le aree scavate dal 1986 al 1989 sono tratteggiate in grigio.

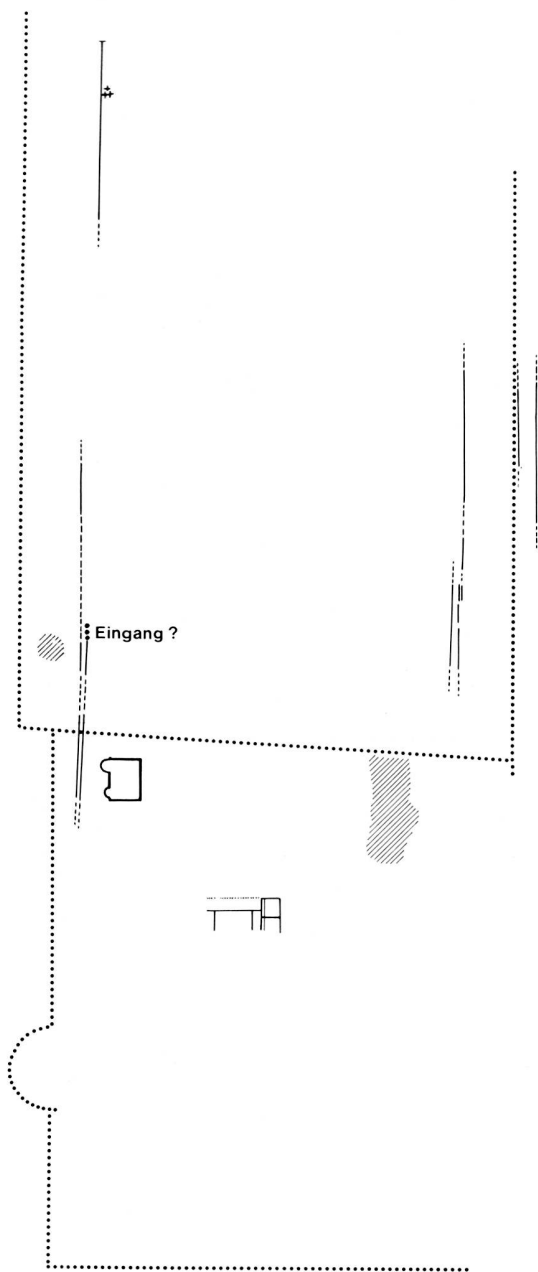


Abb. 4
 Gesamtübersicht über die Spuren
 von Strukturen der Holzbau-
 Phase (Stand Ende 1989). Der
 Umriss des späteren Steinbaus
 ist gepunktet.
 Vue générale des structures en
 bois de la première période de
 l'exploitation agricole.
 Vista generale sulla fase di co-
 struzione in legno.

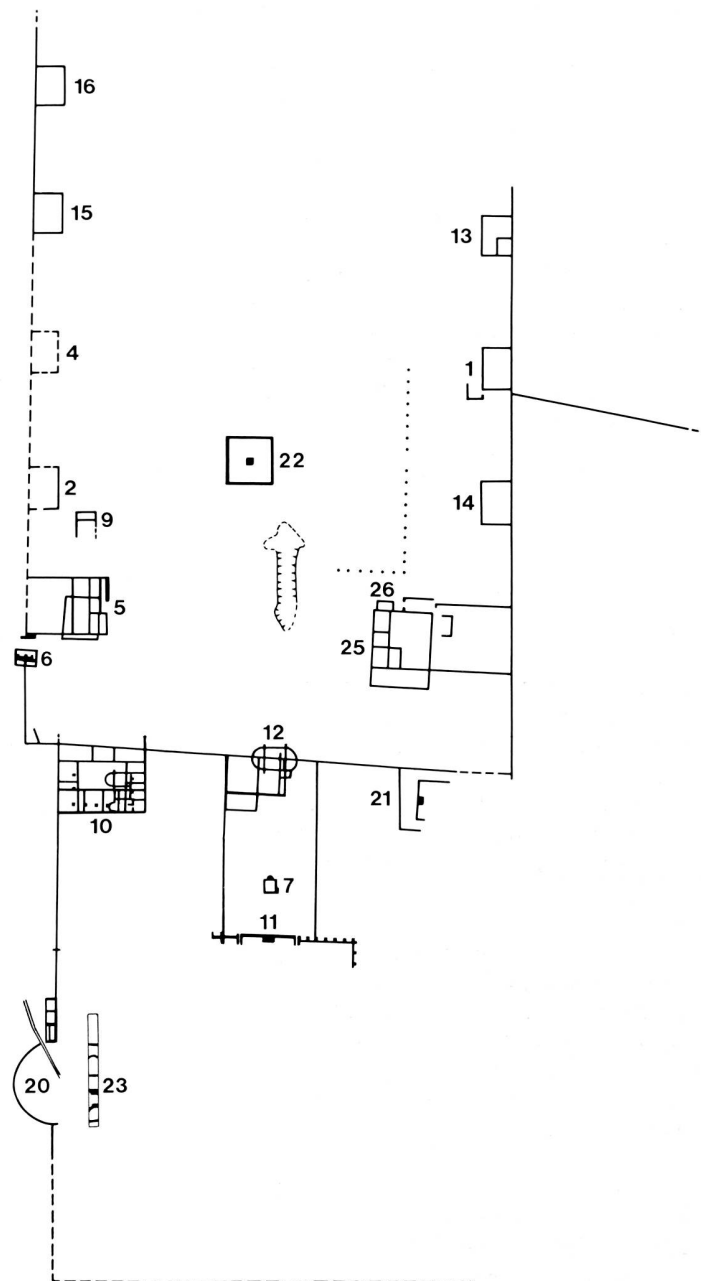


Abb. 5
 Gesamtübersicht über die Stein-
 bauten mit den Nummern der bis-
 her freigelegten Gebäude (Stand
 Ende 1989).
 Vue générale des bâtiments en
 maçonnerie.
 Vista generale sulle costruzioni in
 pietra.

man die Proportionen und vergleicht sie mit dem ähnlichen Gutshof von Oberentfelden, dürfte die Pars rustica von Neftenbach noch um einiges länger sein als jetzt bekannt. Die Breite der pars rustica liegt bei 132 m (Seeb: 208 m, Oberentfelden: 162 m, Dietikon ZH: 210 m). Die Pars urbana ist etwa 145 m lang, die Breite noch unbekannt.

Tore

Mit der Gestaltung der Tore hat man sich im Laufe der »Betriebszeit« des Gutshofes mehrmals beschäftigt. Der einzige bisher bekannte Zugang zum Gutshof (Bau 6) bestand in einer ersten Phase aus einem Durchlass zwischen zwei T-förmigen Endstücken der Hofmauer, vergleichbar den Toren von Bernex GE und Seeb ZH¹². In der zweiten Phase wurden diese T-Enden massiv verstärkt, vielleicht als Fundamente für einen Torbogen. Aussen wurde an der Südseite ein Mauerstumpf angebaut. Leider vermitteln uns die Fundamente kein richtiges Bild davon, wie das Tor ausgesehen haben könnte. Beim dritten Umbau wurde das südliche T-Ende niedergelegt; an seiner Stelle baute man ein kleines, vielleicht turmartiges Gebäude. Noch intensiver war die Bautätigkeit am Tor zur Pars urbana (Bau 12, Abb. 7). Auch hier bestand zunächst ein Durchgang zwischen zwei T-förmigen Mauerenden. In der zweiten Phase wurde ein Torbau errichtet, der sehr repräsentativ gewirkt haben muss. Der eigentliche Durchgang war ein rechteckiger Raum, flankiert von zwei halbrunden, vielleicht turmartigen Bauten. Dieses Tor fiel dem unverfestigten Baugrund zum Opfer. Die Fundamente des östlichen »Turms« standen nämlich über einer mit organischem Material verfüllten Grube und sind im Laufe der Zeit eingesackt. Der dritte Bau an dieser Stelle war wiederum ein freilich vergrößerter Rechteckbau über dem Durchgangsweg. In weiteren Etappen wurde er gegen Westen durch Anbauten vergrößert.

Pars urbana

In der Pars urbana findet sich eine weitere Einteilung durch Mauern. Sie grenzen zwischen der Trennmauer und dem Herrenhaus einen Bereich ein, denn man als Auf- oder Vorfahrt bezeichnen könnte. Ein sorgfältig angelegter, mehrmals aufgekiester Weg führte auf die Front des Herrenhauses zu. Er liegt ziemlich genau auf der Längsachse des Gutshofes. Mitten im Weg stand



Abb. 6

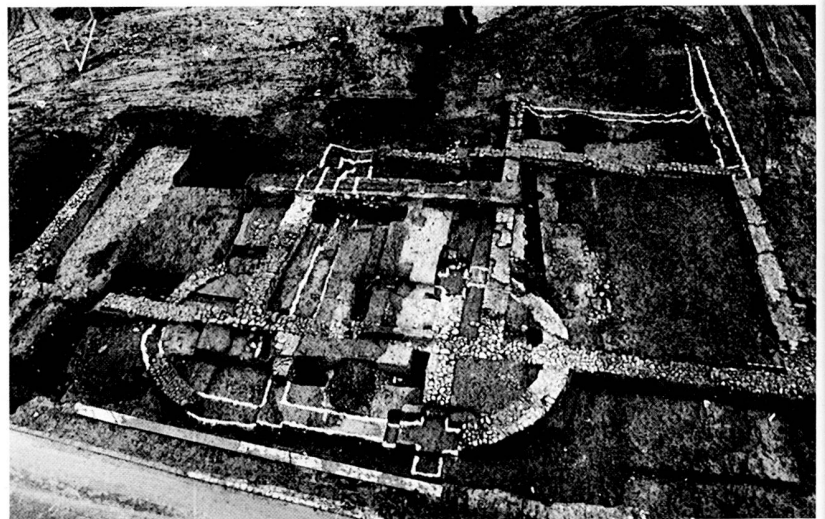


Abb. 7



Abb. 8

Abb. 6
 Exedra in der westlichen Hofmauer der Pars urbana; von Süden.
 L'exèdre aménagée dans le mur de clôture occidentale de la pars urbana.
 Esedra nel muro ovest del cortile della pars urbana.



Abb. 7
 Torgebäude (Bau 12) zur Pars urbana, Gesamtaufnahme der vorhandenen Mauerreste.
 Bâtiment abritant la porte qui donnait accès à la pars urbana (bâtiment 12).
 Portale (edificio 12) alla pars urbana.

Abb. 9

Abb. 8
 Fundament des vermutlichen Brunnens (Bau 7) in der Pars urbana. Das Becken war am Boden ausgemörtelt, die Seitenwände bestanden aus schön behauenen Tuffsteinen. Der apsisartige Anbau war vielleicht Standort eines Wasserspeiers. Von Nordosten.
 Les fondations de ce qui servait vraisemblablement de puits à la pars urbana (bâtiment 7).
 Fondazioni della fontana supposta (edificio 7) nella pars urbana.

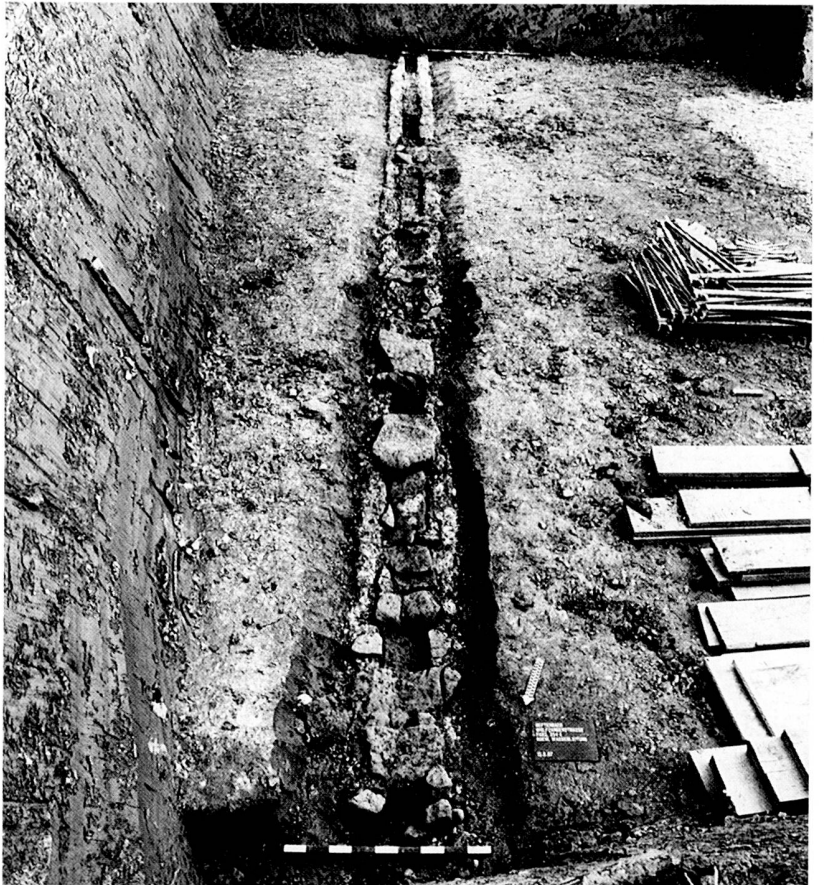


Abb. 9
 Nordostecke des Herrenhauses (Bau 11); Eckrisalit mit vorgeblendeten Pfeilern, vielleicht für Blendarkaden. Von Nordosten.
 L'angle nord-est de la maison de maître (bâtiment 11).
 Angolo nordest della villa (edificio 11).

Abb. 10
 Frischwasserleitung zum Gutshof. Im Juni 1987 freigelegtes Teilstück in der Parzelle Wolfzangenstrasse 16.
 La canalisation d'adduction d'eau potable.
 Condotto d'acqua pulita alla fattoria.

Abb. 10

Abb. 11
 Gesamtübersicht über Bau 10.
 Von Norden.
 Vue générale du bâtiment 10.
 Vista generale dell'edificio 10.

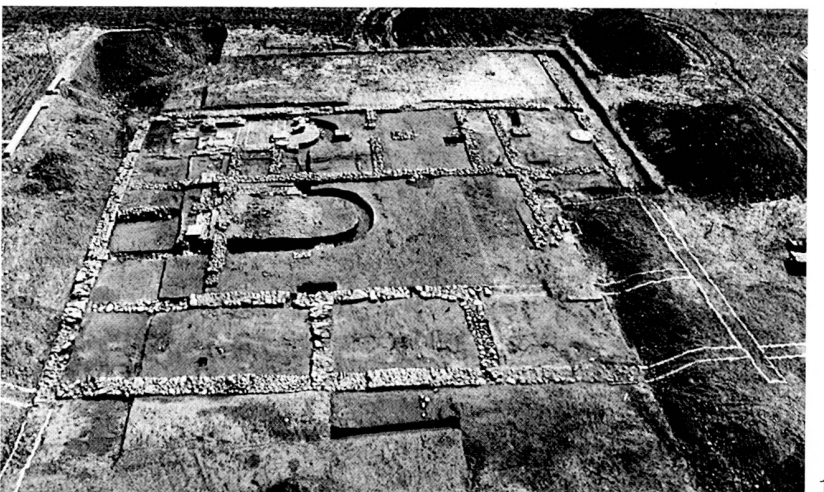


Abb. 11

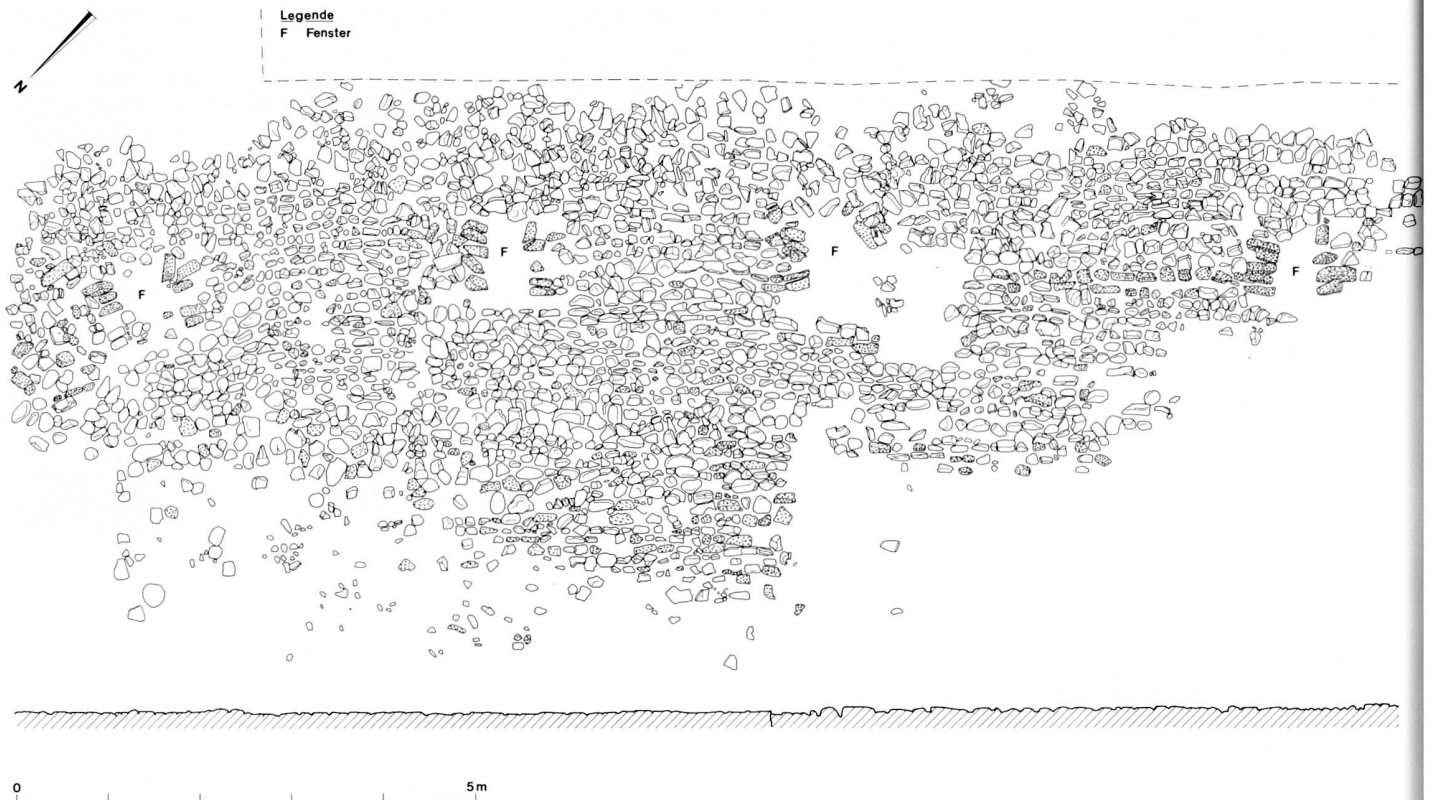


Abb. 12
Steingerechte Zeichnung der im Stück verstürzten Südwand von Bau 10 mit hochrechteckigen Fenstern mit Tuffgewänden. Als Sturz diente ein Holzbalken.
Zeichnung Ursula Wapp.

Relevé au pierre-à-pierre de l'effondrement de la paroi méridionale du bâtiment 10, sur lequel on lit l'emplacement de fenêtres rectangulaires allongées.

Pianta pietra per pietra del muro sud crollato dell'edificio 10 con finestre alte rettangolari.

Bau 7, wahrscheinlich ein Brunnen (Abb. 8). Vom Herrenhaus (Bau 11) haben wir nur Teile der Nordfront ausgegraben (Abb. 9). Weil das Areal südlich davon nicht überbaut wird, haben wir uns gegen eine weitere Ausgrabung entschieden - auch im Wissen darum, dass David Vogel hier das meiste zerstört hat. In diesem Gebiet liegt auch das grosse Badegebäude (Bau 23, durch einen Sondierschnitt untersucht), von dem aus eine Abwasserleitung unter der Exedra hindurch ins »Freie« führte. Sie war nicht länger als im Plan angegeben. Die oben erwähnte Wasser-Zuleitung endete, von Westen kommend, wahrscheinlich oberhalb des Bades. Das Wasser stammt aus einem noch heute vorhandenen Quellhorizont an der Westseite des Taggenbergs und wurde in der Leitung um den Berg herum zum Gutshof geführt. Es handelt sich um einen Mörtelguss-Kanal von ca. 20 x 20 cm lichter Weite (Abb. 10), der mit Sandsteinplatten abgedeckt war¹³. In den Nordecken der Pars urbana stehen zwei grosse Gebäude. Bau 10 (Abb. 11, 12, 13) entstand anstelle des kleinen Bades,

Bau 21 anstelle eines Holzbaus. Bau 21 ist noch nicht fertig untersucht. Die Schichten waren hier ausnehmend gut erhalten - bis hinauf zu einer massiven Zerstörungsschicht. In der letzten Bauphase gab es in Bau 21 mehrere sorgfältig konstruierte Feuerstellen und im inneren Raum ein rechteckiges Fundament an der Westmauer. In der Nordwestecke kam eine Art Rauchabzug zutage (Abb. 14). Vielleicht diente das Fundament als grosser Herd, und der Bau (mindestens teilweise) als eine Art Grossküche, z.B. für das Konservieren von Fleisch (Einpökeln, Verwurstern, eventuell Räuchern?).

Pars rustica: Bauten

Bau 22 ist eine Umfriedung oder ein recht grosses quadratisches Gebäude mit einem zentralen, etwa quadratischen Fundament aus Bollensteinen (Abb. 15). Darunter fanden sich in den Diagonalen angeordnet zwei Pfahlreihen. Die Köpfe der

Pfähle reichten wohl über die Steine hinaus. Angesichts der prominenten Lage dürfte es etwas Besonderes gewesen sein. Auffallenderweise liegt der Bau nicht auf, sondern etwas westlich neben der Längsachse des Gutshofes. Bau 5 neben dem Zugangstor konnte erst 1989 fertig untersucht werden. In seiner Südwestecke kam Ende 1986 der Münzhort in der Bronze-kanne zutage¹⁴. Die Ausgrabungen von 1989 zeigten, dass das Gebäude mehrmals umgestaltet wurde. An seiner Stelle stand zunächst ein kleinerer Bau von ca. 10 x 12 m Grösse, in einem Abstand von etwa 9 m von der Hofmauer. In der zweiten Phase wurde das auf Abb. 5 eingezeichnete grossräumige Gebäude an die Hofmauer angebaut. An dessen Ostseite wurden später eine Reihe kleiner Räume angefügt. Leider waren hier alle Mauern ausgeraubt, sodass wir uns keine rechte Vorstellung von diesem Anbau machen können. Handelt es sich womöglich um eine Kombination von Stall und Remise, z.B. für Pferde und Wagen? So nahe am Tor wäre dies denkbar, zumal in einer nicht weit davon

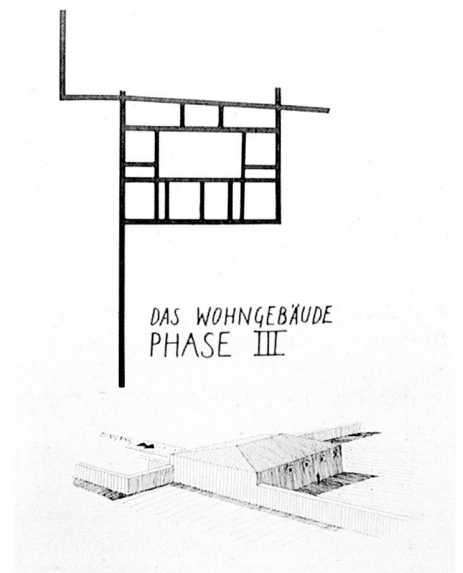
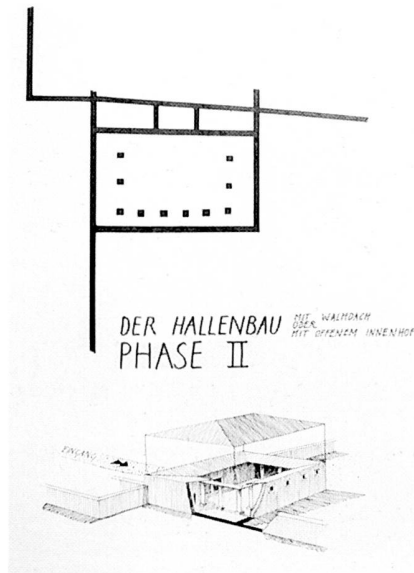
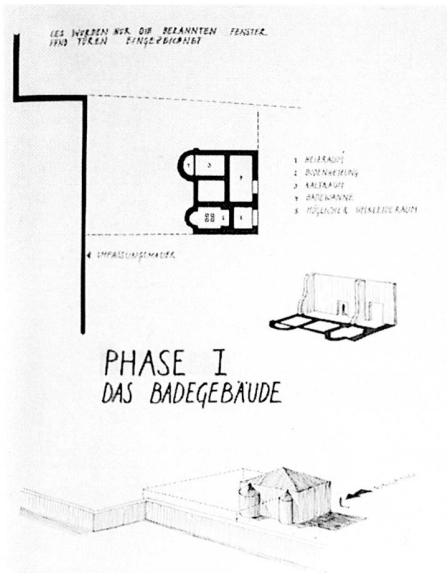


Abb. 13
Rekonstruktionsversuch zu den
drei Bauphasen von Bau 10.
Zeichnungen Susanne Holzinger.
Reconstitution des trois périodes
du bâtiment 10.
Ricostruzione delle tre fasi di
costruzione dell'edificio 10.

entfernten Grube zwei Hufeisenschuhe zum Vorschein gekommen sind (Abb. 16). Ganz anders sieht das lagemässige Pendant an der östlichen Gutshofmauer aus (Bau 25). Das Ensemble besteht aus zwei Höfen (Ost- und grosser Mittelteil). An der Nordseite waren zwei schopffartige Gebäude angebaut, West- und Südseite bestehen aus kleineren Räumen. Unklar bleibt die Bedeutung der U-förmigen Struktur im östlichen Hof. Über die Nebenbauten entlang der Hofmauern kann nur wenig gesagt werden (Abb. 17). Hier fehlten die zugehörigen Schichten fast überall. Bau 14 enthielt einen aus Leistenziegeln konstruierten Heizkanal, der aber nicht der Raumheizung diente, sondern eher einem gewerblichen Zweck (z.B. Darren). Er liegt nämlich unmittelbar an der östlichen Aussenwand des Gebäudes. Bau 1 enthielt ebenfalls eine Art Ofenanlage. Bau 2 konnte nur in Sondierungen gefasst werden, Bau 4 ist rekonstruiert.

Pars rustica: Die Flächen zwischen den Bauten

Die grösste Struktur ausserhalb der Gebäude war eine langrechteckige Grube im Nordteil der Pars rustica (Abb. 5). Sie war bis in den anstehenden Kies eingetieft und bildet das letzte Glied eines Systems aus Gräben, Mauerdurchlässen und einer

Senkgrube, mit Hilfe dessen der Ostteil der Pars urbana entwässert wurde. Die Grube war etwa 25 m lang, maximal 6 m breit und an die 3 m tief. Einen Abfluss hatte sie nicht. Auf ihrem Boden fanden sich Schichten aus feinstem Material, wie es sich bei stehendem Wasser ablagert. Es handelt sich also um eine Sickergrube. Die anstehenden Kiesschichten konnten das Wasser ja nicht halten. Vermutlich lag der Grundwasserspiegel in römischer Zeit höher als heute, sodass vielleicht immer etwas Wasser in der Grube stand. So konnte sie zeitweise als Tränke benützt werden. Ein Beleg dafür ist die Gestaltung des Nordendes. Hier lief die Grube in eine flache Senke aus. Der Boden der Senke war mit einer dicken Schicht vorwiegend aus Ziegeln bedeckt, wohl als befestigter Zugang zur Wasserfläche der Grube. An den Längsseiten fanden sich Pfostenreihen, vermutlich der Rest einer Sicherung der Grubenwände mit Faszinen oder dergleichen.

Gruben aller Art fanden sich auf dem ganzen Areal. Viele wiesen keine bestimmbare Gestalt auf. Einige hatten ersichtlich zum Feuereinsatz gedient, andere wiesen Negative von Holzkonstruktionen auf, deren Aussehen wir nicht rekonstruieren können. Südlich von Bau 1 fanden sich Reste einer Schmiede-Esse. Von den meisten Gruben muss offenbleiben, wozu sie gedient haben. Sehr unterschiedlich waren auch die

Grubenfüllungen. Neben den allgegenwärtigen Ziegelbruchstücken und Knochen fanden sich meist auch Scherben und/oder andere Kleinfunde, d.h. die meisten Gruben wurden mit Siedlungsabfall verfüllt. Zwei Gruben enthielten als Ganzes verscharrte Tiere, eine davon wurde nachher mit Leistenziegeln und darauf gelegten recht schweren Steinen »gesichert« (Abb. 19). Drei eng benachbarte Gruben östlich von Bau 22 enthielten fast ausschliesslich Schlacke, insgesamt 25 kg. Es gibt verschiedene Gruben mit recht aufschlussreichen Fundensembles. Im westlichen Hof von Bau 25 fand sich z. B. eine relativ kleine, etwa rechteckige Grube. Eingebettet in stark holzkohlehaltigem Material lagen darin an die 200 Schneckenhäuschen, dazu ein aussergewöhnlich reiches Inventar an Kleinfunden. Unter der TS vertreten sind die Typen Curle 15, Drag. 31, Drag. 33, Drag. 40, Drag. 37 und Drag. 46. Unter der Glanztonkeramik fanden sich Bruchstücke verschiedener Becher, darunter solche von mindestens zwei schwarzen Faltenbechern (Niederbieber 33), ferner eine weitmundige Schüssel mit kräftig profilierter Bauchung und kleinem Boden von sehr hoher Fertigungsqualität¹⁵. Dazu kommen zahlreiche Gefässe der Gebrauchskeramik (Töpfe, Schüsseln, Teller, Kochgeschirre) und Fragmente von Reibschüsseln¹⁶. Eher aussergewöhnlich für Neftenbach sind Fragmente von Glasge-

fässen mit aufgelegten farbigen Fäden. Unter den Metallfunden ist ein Angelhaken aus Bronze, ferner eine Art Zierscheibe (wohl ein Lederbeschlag) aus dem gleichen Material. Wir haben einen grossen Teil dieses Grubenmaterials geschlämmt. Dabei kamen zahlreiche Fischschuppen und -wirbel zutage, ferner Knochen von Vögeln und Kleinsäugern. Zeitlich erscheint der Komplex als recht homogen (Anfang 3. Jahrhundert oder etwas später). Man hat den Eindruck, die Reste eines umfangreichen Festessens samt den zerbrochenen Gefässen dazu vor sich zu haben.

Die Zahl der Pfostenlöcher und -gruben in den nicht überbauten Flächen ist gross. An zwei Stellen standen sicher Pfostenbauten, doch ist es uns bisher nicht gelungen, Grundrisse aus der Masse der Pfosten herauszulesen. Hingegen konnte der Verlauf eines Zaunes aus Pfosten in sehr regelmässigen Abständen von 3 m über eine grössere Distanz verfolgt werden. Der Zaun läuft Nord-Süd, knickt dann nördlich von Bau 25 rechtwinklig gegen Westen ab (Abb. 5). Der weitere Verlauf ist unbekannt. Planien sind Bestandteile von Plätzen und Wegen. Meist handelt es sich um kiesige Schichten, teilweise auch um ausgeebene Abfallhaufen, da stellenweise erhebliche Mengen an Keramik und anderen Kleinfunden darin lagen. Um Wege und Plätze trocken zu halten, wurden häufig zerbrochene Ziegel eingebracht - eine bei unbefestigten Feldwegen noch heute gebräuchliche Methode. Aus solchen Planien stammen übrigens unsere beiden Ziegelfragmente mit der Stempelung L.XXI in tabula ansata (21. Legion, um 46 bis 70 n.Chr. in Vindonissa stationiert).

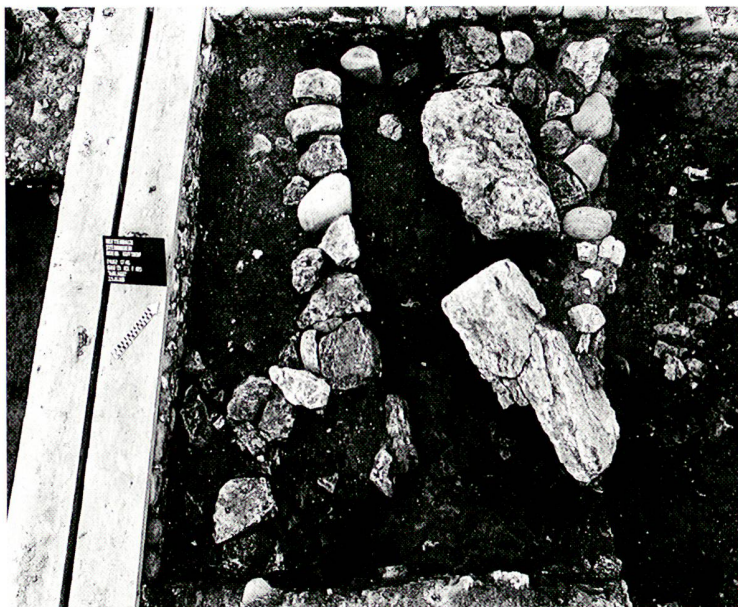


Abb. 14



Abb. 15

Einordnung des Gutshofes

Der Gutshof von Neftenbach gehört zu den kleineren Einheiten des Typs der längsaxialen Anlage mit grosser Umfriedung. Die Bauten erscheinen wesentlich weniger repräsentativ als z. B. im nahen Seeb oder in Dietikon und geradezu ärmlich im Vergleich mit den Villen der westlichen Schweiz. Man kann annehmen, dass die Initiative für den Bau des Gutshofes vom Legionslager Vindonissa ausgegangen ist. Nicht, dass der Gutshof unbedingt rechtlich an dieses gebunden gewesen wäre, aber ökonomisch waren sicher die Bedürfnisse des Lagers für die Gründung ausschlaggebend. Auch ging es darum, das neu eroberte Land in die römische Art der Erschliessung einzubeziehen. Wer Besitzer des Gutshofes war, muss offenblei-



Abb. 16

Abb. 14
Rauchabzug-Kanal (?) in der
Nordwestecke des Innenraums
von Bau 21, darin verbaut zwei
mächtige Spolien.
Canal d'évacuation des fumées
(?) dans le bâtiment 21.
Canale fumario (?) dell'edificio 21.

Abb. 15
Bau 22 in der Pars rustica mit
dem zentralen Fundament. Von
Süden.
Le bâtiment 22 abrite une fonda-
tion centrale.
Edificio 22 con fondazione
centrale.

Abb. 16
Zwei miteinander verbackene
Hufschuhe (zusammen mit einem
grossen Ring), aus einer Grube
neben Bau 5 in der Nähe des To-
res.
Deux hipposandales provenant
d'une fosse voisine du
bâtiment 5.
Due »hipposandales« di una fos-
sa vicino all'edificio 5.

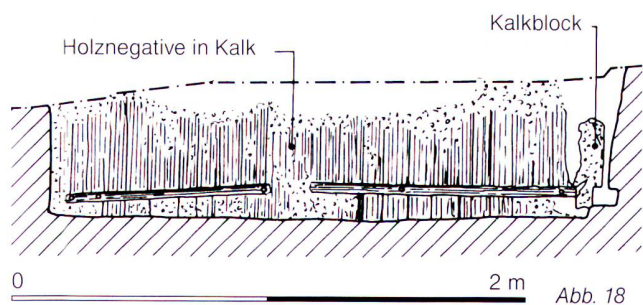


Abb. 17
Das nordwestlichste von
uns gefasste Nebengebäu-
de in der Pars rustica liegt
an der Grenze zum alten
Dorfkern von Neftenbach.
Die Umfriedungsmauer ist
links auf dem Bild. Von Sü-
den.
Le dernier bâtiment exploré
de la pars rustica se situe à
la frontière du noyau ancien
du village de Neftenbach.
L'ultimo edificio secondario
della pars rustica è situato
al confine dell'antico centro
di Neftenbach.

Abb. 17

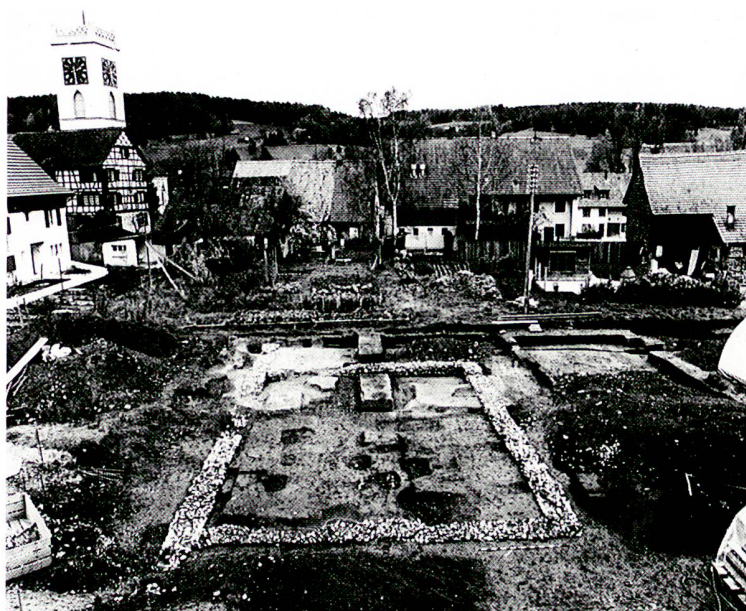


Abb. 18
Kalkumpfgrube mit deut-
lich sichtbaren Negativen
der Holzauskleidung.
Zeichnung Johannes
Weiss.
Une fosse à chaux avec
son coffrage en bois.
Calcinaio rivestito di legno.

Abb. 19
Grube mit komplett ver-
scharrem Tier (hier erst
teilweise sichtbar), darüber
liegen Leistenziegel, die
mit Bausteinen beschwert
sind.
Une fosse contenant un
animal complet, scellée par
des tuiles.
Fossa con animale.

Abb. 19



ben. Nach Abzug der Legion aus Vindonissa waren die Wirtschaftsstrukturen offenbar so verfestigt, dass der Gutshof auch ohne gesicherte Abnahme seiner Überschussprodukte weiter existieren konnte - angesichts der raschen wirtschaftlichen Entwicklung im späten 1. Jahrhundert nicht verwunderlich. Ob im Gutshof nach der Zerstörung im 3. Jahrhundert noch weiter gewirtschaftet worden ist, lässt sich beim gegenwärtigen Wissensstand nicht entscheiden. Befunde im Herrenhaus könnten für ein teilweises Ausräumen der Ruine kurz nach der Zerstörung sprechen. Hinweise auf eine regelrechte Siedlungstätigkeit fehlen allerdings.

Gedruckt mit einem Beitrag des Kantons Zürich.

- ¹ Dies gilt zumindest für die Fundamente; ob wirklich alle Gebäude in Stein aufgeführt waren, lässt sich nicht entscheiden.
- ² Die Baunummern entsprechen denjenigen, die während der Ausgrabung vergeben wurden. Eine systematische Numerierung ist im Zusammenhang mit der geplanten Publikation vorgesehen.
- ³ Drei Münzen stammen aus den 80er Jahren des 3. Jahrhunderts, eine aus der Zeit von 305-313.
- ⁴ Kenntnis und Inhalt des Berichts verdanken wir dem hiesigen Lehrer Eugen Ott, der ihn aus altdeutscher Schrift transkribiert und uns freundlicherweise eine Kopie überlassen hat. Der Bericht liegt im Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- ⁵ Zum Kastell zuletzt: J. Rychener, *Vitodurum 3* (1988), 15ff. Ob Vogel wirklich an die von einem hiesigen Pfarrer aufgebraachte Interpretation der Ruinen geglaubt hat, ist nicht sicher. Sein Bericht strotzt zwar von militärtechnischen Beschreibungen. Da er aber den Auftrag hatte, "Castramatonen der Alten" zu erforschen, sah er wohl, was er sehen musste, um die Finanzierung der Ausgrabung nicht zu gefährden. Für seine Arbeit erhielt er übrigens die Summe von 12 Louisdor.
- ⁶ Johannes Müller, *Merckwürdiger Überbleibsel von Alterthümern der Schweiz*, XII. Teil (1776ff.)
- ⁷ Eine Liste mit Beschreibungen findet sich in: E. Ott u. a., *Geschichte der Gemeinde Neftenbach* (1979), 506-510 (Keramikbestimmungen von E. Ettliger).
- ⁸ Berichte mit Plänen und Photos dazu in: *Bericht Zürcher Denkmalpflege* 1958-59, 46; 1960-61, 73-74; 1962-63, 63 (alle von W. Drack).
- ⁹ Der Töpfer soll zwischen 45 und 70 produziert haben, vgl. G. T. Mary, *Die südgallische TS aus Neuss*, *Limesforsch.* 6 (1967), 43.
- ¹⁰ Die Verbindung von Thermen, Garten und Exedra findet sich beispielhaft an den Diokletiansthermen in Rom, vgl. *dtv-Atlas der Baukunst*, Bd. 1, 236-237.
- ¹¹ Alle Masse entnommen aus UFAS V (1975), 50 und 51; *Dietikon ZH* gemäss mündlicher Mitteilung von Christa Ebnöther.
- ¹² UFAS V (1975), 64 Abb. 30.
- ¹³ Berechnungen ergaben, dass die Leitung bis zu 60 Liter Wasser pro Sekunde heranzuführen konnte. Sicher floss kaum je soviel, aber da die Leitung nicht "abgestellt" werden konnte, musste der Überschuss abgeführt werden. Interessanterweise scheinen zwei Abwasserkanäle unter der Villa hindurchgeführt zu haben. Sie treten im Mitteltrakt der Nordfront

aus. Eine Fortsetzung gegen Norden liess sich allerdings nicht finden. Es könnte sein, dass diese Kanäle dem Abführen des Überschuss-Wassers dienten.

- ¹⁴ Zuletzt dazu AS 11, 1988, 141. Die inzwischen geleerte Kanne enthielt 1239 Antoniniane und 4 Denare. Älteste Münze ist eine Prägung des Septimius Severus, die jüngste stammt von Postumus.
- ¹⁵ Bei G. Kaenel, *Aventicum I* (1974) findet sich nichts Vergleichbares. Am nächsten kommt unser Stück seiner Nr. 44. Die Schüssel ist auch in Neftenbach ein Unikum.
- ¹⁶ Die Keramikgewichte sind wie folgt: TS 945 g, Glanztonkeramik 1060 g, Gebrauchs- und Grobkeramik 6915 g; Knochen 5835 g, Schlacke 1200 g.

La villa gallo-romaine de Neftenbach ZH

Découverte en 1780, la villa rustica de Neftenbach a pu récemment être en grande partie explorée, grâce à des fouilles de sauvetage commencées en 1986. Les bâtiments de la pars rustica, édifiés en maçonnerie dans le courant du dernier quart du I^{er} siècle apr. J.-C., sont disposés le long d'un axe longitudinal; la pars urbana forme un ensemble distinct qui en est séparé. L'exèdre aménagée dans le mur de clôture ouest ainsi que la structure établie au centre de la pars rustica sont des éléments originaux par rapport à d'autres établissements ruraux construits selon le même plan directeur.

Grâce à une fouille menée en extension, de nombreuses structures ont pu être observées entre les bâtiments de l'exploitation agricole, dont notamment un réseau d'égouts relié à des fosses de décantation, une clôture, ainsi que de nombreuses fosses et trous de poteaux. Par ailleurs, une première exploitation agricole, établie vers le milieu du I^{er} siècle, était composée de bâtiments en bois dont de nombreuses traces ont été mises en évidence; en particulier la pars urbana ainsi que des fossés qui délimitaient l'extension de cette première villa ont été dégagés. Parmi l'abondant matériel recueilli, relevons la découverte en 1986 d'un trésor monétaire qui permet de dater l'abandon de la villa après 260/270. Les fouilles se termineront dans le courant de cette année et seront prolongées par une élaboration des résultats, planifiée pour les années à venir. M.-A.H.

La fattoria romana di Neftenbach ZH

Dal 1986 la fattoria romana (villa rustica) di Neftenbach, che è nota quale sito archeologico dal 1780, è oggetto di scavi sistematici nell'ambito di un progetto di emergenza, che ha consentito di riportare alla luce buona parte del complesso. La fattoria in muratura è stata costruita nel corso dell'ultimo quarto del I secolo d.C. ed è disposta lungo un asse longitudinale, con la pars urbana separata dagli altri edifici. Rispetto a

complessi analoghi questa villa mostra alcune particolarità, quali la presenza di un'esedra nel muro di cinta occidentale e di una struttura eretta al centro della pars rustica.

Lo scavo di un'area estesa ha permesso di individuare numerose strutture situate fra i diversi edifici, come per esempio un sistema di drenaggio delle acque di scarico con un grande pozzo nero, un recinto, numerose fosse e tracce di pali. Particolarmente interessanti sono i resti degli edifici in legno che appartenevano alla prima fase edificatoria della fattoria: la casa signorile, tracce di altre costruzioni, fossati per tracciare il confine, costruiti verso la metà del I secolo. Fra la grande quantità di reperti spicca soprattutto il tesoro monetale scoperto nel 1986, che permette di fissare al 260/270 il termine post quem della distruzione della fattoria. Gli scavi termineranno quest'anno ed in seguito verrà iniziato lo studio e l'interpretazione del complesso architettonico e dei reperti, che richiederà diversi anni. S.B.S.

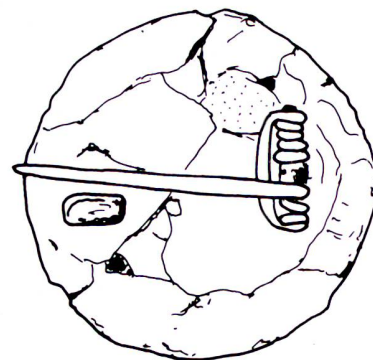
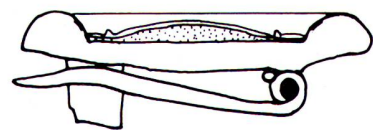


Abb. 20
 Spuren des abgebrannten
 Herrenhauses aus Holz;
 rechts die Nordfront des
 steingebauten Herren-
 hauses (Bau 11). Von
 Osten.
 Les vestiges incendiés de
 la première maison de
 maître, édifiée en bois.
 Tracce della prima casa
 signorile in legno bruciata.

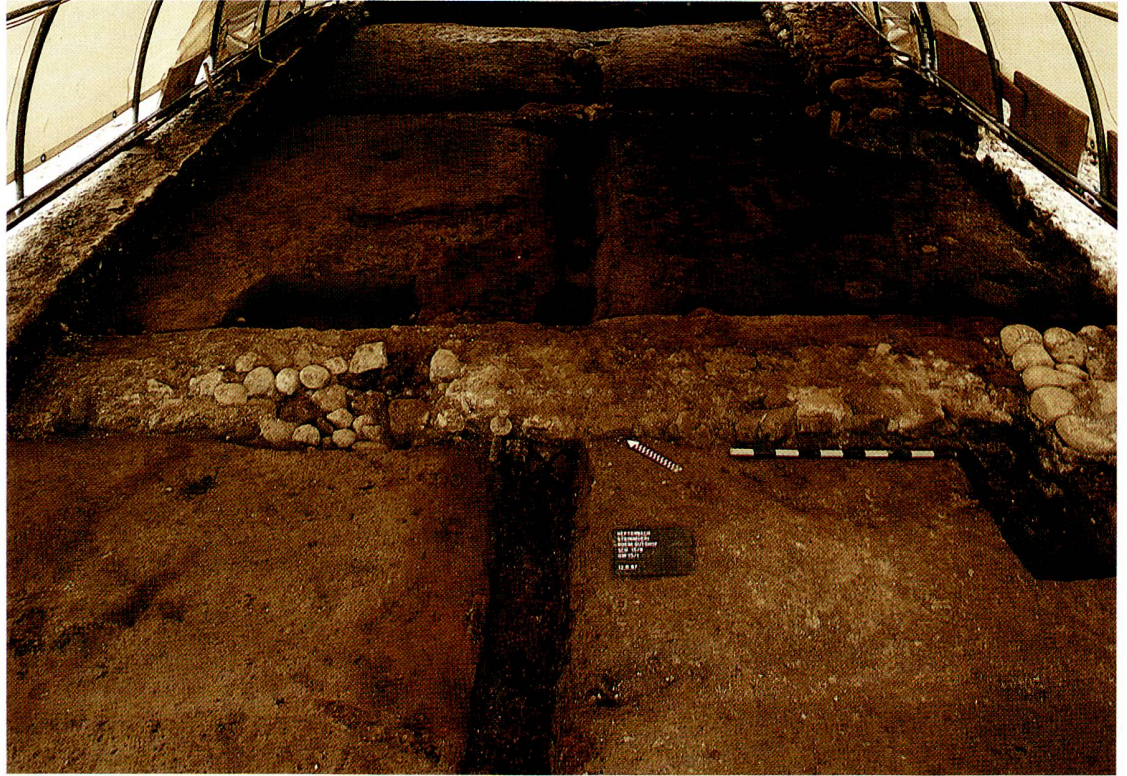


Abb. 21
 Porträtfibele mit Goldblech-
 Auflage. Das Stück besteht
 aus Eisen, das am Rand
 silbertauschiert ist.
 Federspirale und Nadel aus
 Silberdraht. Die sehr dünne
 Auflage ist recht grob mit
 zwei Bronzenieten
 befestigt. Durchmesser ca.
 5 cm. Zeichnung M. 1 : 1.
 Fibule avec médaillon en or.
 Fibula a ritratto con lamiera
 d'oro.

